

EVANGELISCHE PAUL GERHARDT GEMEINDE
Wiesbaden - Kohlheck
April 2017

GEMEINDEBRIEF

AKTUELLES AUS DEN GEMEINDEN - TERMINE & VERANSTALTUNGEN

SEITE 11

Ostern in der
Gemeinde
erleben !

Herzliche
Einladung ...

SEITE 22

Luther und
unsere Sprache-

SEITE 12

Frau Luther

SEITE 27

Jugendarbeit
in der
Gemeinde

Was treibt mich an



EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU



Was treibt mich an?

Orginalton »Luther«

Das größte und vornehmste Gebot besteht kurzum darin, dass man Gott und den Nächsten liebe.

Wer da fragt, wie er Gott dienen könne, der hat hier seinen Bescheid, dass Gott selbst sagt: Mir wird gedient, wenn du mich, deinen Gott, von ganzem Herzen liebst und deinen Nächsten wie dich selbst. Wie könnte aber Gott seinen Dienst dir näherlegen und wohlfeiler geben? Es ist, als wollte er sagen: Willst du mir dienen, so suche nicht weit weg, ich will es reichlich vor dich legen, nur höre mir zu und tue es. Liebe mich und deinen Nächsten. Denn du sollst wissen, dass du, wenn du deinen Nächsten liebst und ihm alles Gute tust, mir einen köstlichen Dienst getan hast und ich es dafür halten will, als habest du mich geliebt und mir

Gutes getan. Das ist eine wunder-same Lehre, dass das Gottes Dienst und Gott selbst getan sein soll, was dem Nächsten getan wird.

Ist nun aber das nicht der leidige Teufel, dass wir dies so vorübergehen lassen und nicht bedenken, dass wir unserem Herrgott selbst so leicht dienen können und es dennoch nicht tun? Wir denken, wenn Christus jetzt vor unsere Tür käme, oder wenn wir wüssten, wo er zu finden wäre, wir wollten zu ihm laufen und ihm alles zutragen, was wir hätten.

Hören wir doch hier, dass das andere Gebot dem ersten gleich sei. Daraus muss ja folgen, dass es unser Herrgott gern annehmen und so betrach-

>> Seite 4 >>

INHALT

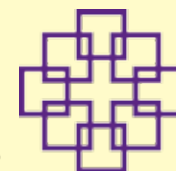
zum Thema

Luthers Morgensegen	10
Was treibt mich an?	
Originalton Luther	2
Was treibt mich an?	
Auf eine Blindenfreizeit mitzufahren	15
Was treibt mich an?	
In einem Seniorenheim zu arbeiten	16
Was treibt mich an?	
Kinderprogramm im Asylbewerberheim	24
Bäuerin, Köchin und Finanzvorstand	12
Die »Luther-Bibel« und unsere Sprache	22
Brief an Martin Luther	29
Kinderseite: »Hey Martin ... «	30

aus der Gemeinde

Jugendarbeit: »Sei verrückt«	6
Gottesdienste und Termine an Ostern	11
Nachruf Hans Bönisch	20
Der Kirchenvorstand berichtet	5
Jugendarbeit in der Gemeinde	27
Auftanken in der Klostermühle	8
Der Kirchenvorstand berichtet	5

Kontakte	34	Regelmässige Veranstaltungen	32
Nachdacht	36	Pinwand	35



ten will, als wäre es ihm geschehen, was wir unserem Nächsten tun. Darum, wenn du einen Christen Not leiden siehst, so wisse, dass Christus Not leidet und deiner Hilfe bedarf.

Aber ein Jammer ist's, dass wir diese Lehre so klar vor Augen haben und doch in den Wind schlagen.

Dass nun solches nicht in unser Herz gehen will, das ist zum Er-

barmen. Denn was wir wider Gott gesündigt und Unrecht getan haben, dass will er uns nicht anrechnen, sondern vergeben; wir sollen nur unserem Nächsten dienen und ihm Wohltun, so will's Gott dafür halten, als hätten's wir ihm getan, und will's uns reichlich vergelten. Wenn wir andererseits unserem Nächsten nicht dienen, das will er dafür halten, als hätten's wir ihm nicht getan.

*aus: An den Christlichenn
Atel deutscher Nation:
von tes Christlichen
stantes besserung*



Jahresprogramm zum Luther Jubiläum für's Dekanat Wiesbaden:

mehr Informationen unter:
www.dekanat-wiesbade.de

Der Kirchenvorstand berichtet



Die Gemeindeversammlung für das Jahr 2017 wurde auf Sonntag, den 21. Mai terminiert. Sie soll wie üblich im Anschluss an den Gottesdienst ca. 11:30 Uhr im Gemeindehaus stattfinden.

Im Rahmen eines Informationsaustausches mit den engagierten Mitarbeiterinnen des Kindergottesdienstes dankte der Vorstand im Dezember dem Team dieses wichtigen Bereiches der Gemeindearbeit; und bittet Menschen, die das Team mit einem Musikinstrument bei den Liedern unterstützen könnten, herzlich um Mitarbeit.

Im Bereich der Kita hat sich am 1.1.2017 ein Wechsel der Verantwortung für das Personal von der Gesamtgemeinde Wiesbaden zum Dekanat Wiesbaden vollzogen.

Nach über 30 Jahren Mitarbeit als Hauswirtschaftskraft wurde Frau Hilde Stunz am 20.1.2017 herzlich in den Ruhestand verabschiedet.

Am 12.2. gab es eine Begegnung mit der arabischen Gemeinde. Circa 25 Menschen aus der

Paul-Gerhardt-Gemeinde haben am Gottesdienst teilgenommen und wurden danach lecker bewirtet.

Erzieherin Corinna Harsch wurde am 24. 2. nach sieben Jahren Tätigkeit in der Kita Königskinder liebevoll verabschiedet. Wir hätten sie gerne noch bei uns behalten und wünschen ihr Gottes Segen.

Die Gesamtgemeinde Wiesbaden hat ihr Profil als Dienstleisterin im Bereich Bauen – Finanzen – Liegenschaften geschärft. Eine inhaltliche Vision für die Zukunft ist als nächstes zu erarbeiten.

Die Dekanatssynode hat einen Antrag an die Kirchensynode verabschiedet, mit dem Ziel den Kirchengemeinden die bisherige Höhe in der Haushaltsführung auch zukünftig zu bewahren. – Der Kirchenvorstand hat in einem eigenen Brief, den Kirchenpräsidenten darum gebeten, sich für die Gemeinden in dieser Sache einzusetzen.

Sei verrückt!



Da standen sie nun mit Judith auf der Bühne – beim Jugendtreff in Tabor. Das war noch nicht verrückt.

Sie standen auf der Bühne vor 750 Jugendlichen. Das könnte sich schon verrückt anfühlen. Wenn ich daran denke, dass vor ein paar Jahren sie noch diejenigen waren, die unter den 750 Jugendlichen saßen – das ist für mich schon ziemlich verrückt. Und nun sind sie diejenigen, die das Wort Gottes weitertragen. Nicht nur in ihrem Leben, sondern vor so vielen Jugendlichen. Und das ist nicht verrückt – sondern mega großartig!

Ich bin Gott unglaublich dankbar, dass er uns so tolle Menschen in die Gemeinde schickt

– auch wenn es für manche nur eine Durchreise ist.

Aber warum soll ich nun verrückt sein? Um was ging es an diesem Sonntag vor 750 Jugendlichen in Tabor?

Die Geschichte, um die es an diesem Morgen ging, steht im Matthäusevangelium Kapitel 14 Vers 22 bis 33.

Jesus geht auf dem Wasser. Diese Vorstellung haut uns noch nicht so aus den Socken – Jesus lässt Lahme wieder gehen – Blinde wieder sehen – er macht Wasser zu Wein – warum soll er dann nicht über das Wasser gehen können?

Das Verrückte ist: Petrus bittet

Jesus, dass er ihm befehlen soll – zu ihm zu kommen. Und Jesus sagt: Komm!

Wann haben wir das letzte Mal versucht über das Wasser zu gehen?

Wann waren wir das letzte Mal so verrückt all unsere Sicherheiten loszulassen – ja unser ganzes Leben loszulassen, um es Jesus in die Hand zu geben? Ihm komplett zu vertrauen – ohne Schwimmweste und Rettungsboot?

Joni und Lena erzählten uns einiges über verrückte Entscheidungen und Begegnungen mit Gott.

Zwei Dinge sind mir besonders

im Gedächtnis geblieben:

Es ist jedes Mal eigentlich eine verrückte Entscheidung in dieser verrückten Welt, wenn ich von mir weg auf Jesus blicke – und so handle, wie er gehandelt hätte.

Der zweite Punkt bezieht sich auf diese Bibelstelle:

Petrus begann zu sinken und schrie: »Herr, rette mich!« Sofort streckte Jesus seine Hand aus und hielt ihn fest.

Jesus zögert nicht – wenn wir im Alltag drohen zu versinken – wenn die Gewohnheit sich auf leisen Sohlen wieder einschleicht – wenn wir Hilfe brauchen – Jesus ist da.

Melanie Ressel

Luthers Grundsatz

Die von Gott geforderte Gerechtigkeit wird nicht durch das Erarbeiten von guten Werken und Frömmigkeitsstilen erreicht, sondern allein durch Glauben. Glauben bedeutet Vertrauen. Der Mensch darf sein ganzes Vertrauen auf Gott setzen. Deswegen ist es notwendig, sich selbst zu fragen, ob man an den Gott der Bibel von ganzem Herzen glaubt.



Auftanken in der Klostermühle

Wenn ich es schaffe, fahre ich in den Herbstferien eine Woche jedes Jahr in die Klostermühle als Gasthörerin.

Die Fackelträger bieten nicht nur Konfifreizeiten, sondern viele unterschiedliche Freizeiten für alle Altersgruppen mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Kennengelernt habe ich die Klostermühle als Konfi. Jahrelang bin ich als Konfibreuer dann mitgefahren und habe unterschiedliche Freizeiten besucht – bis ich die Gasthörerwoche für mich entdeckt habe.

In dieser Woche sitze ich mit den Bibelschülern, die in der Klostermühle eine Kurzbibelschule absolvieren zusammen im Unterricht zu einem bestimmten Thema.

Dieses Mal ist das Thema „Das Leben Jesu“ anhand des Lukas-

evangeliums. Der Referent ist Andy Messner. Das Thema hatte ich bereits schon vor zwei Jahren. Das ist der Nachteil, wenn man Lehrerin ist – und nur in den Ferien die Klostermühle besuchen kann.

Das mit dem Nachteil nehme ich nach Andys ersten Worten gleich wieder zurück. Mir fällt auf, dass Andy andere Schwerpunkte wählt – auch sein Leben hat sich weitergedreht – und ich merke, dass mir andere Inhalte wichtig sind – denn auch mein Leben hat sich verändert. So kann ich dasselbe Thema immer wieder hören – und Gott spricht direkt in mein Leben.

Wenn ich in meine Aufzeich-

nungen schaue, lese ich Sätze wie diese:

*Es geht nicht um Wissen –
sondern um Erkenntnis –
und die wird geschenkt.*

*Denn kein Wort das von Gott
kommt wird kraftlos sein.*

*Bethlehem: Brothausen
(Ich bin das Brot des Lebens)*

*Die größte Not war die Ver-
lorenheit! Deshalb hat er den
Retter geschickt!*

Meine Gedanken bleiben an dem Wort war hängen. Ist Verlorenheit nicht immer noch die größte Not? Verloren in einer Welt, die wir nicht mehr verstehen (das denke ich jedes Mal, wenn ich meine Lohnsteuer mache...) – in einer Welt, in der so viele alleine sind, in der wir Zeit in Dinge und nicht in Menschen investieren, eine Welt voller verlorener Träume, einem verlorenem Zuhause, verlorenem Vertrauen, verlorener Menschen...

Ich lese weiter:

Wir sind seine Zeugen!!!

Bin ich sein Zeuge?

Vers 20 – sie kehren in ihren Alltag zurück – aber verändert! Sie preisen Gott und geben Zeugnis! Ich bin sehr ruhig in dieser Woche.

Man lernt immer viele Menschen in der Klostermühle kennen – Bibelschüler, andere Gasthörer und Mitarbeiter. Jeder der mich kennt weiß, dass ich wenn ich unter Menschen bin oft viel erzähle. Diese Woche bin ich ganz ruhig. Ich höre zu.

Und so sitze ich jeden Tag an einem anderen Tisch beim Essen und höre den Bibelschülern zu – die erst die dritte Woche zusammen in der Klostermühle sind – und sich auch noch kennenlernen. So fällt häufig die Frage: Wo kommst du her? Was hast du gemacht an dem Ort, von dem du kommst? Und wie bist du hierhergekommen!

Und so werde ich viele Male Zeuge, wie diese Menschen Zeugnis geben. Wie sie begeistert berichten, wie Gott in ihrem Leben wirkt, was er verändert hat – und wie er sie verändert hat.

Tut das Gut. Nach Andys Worten und den vielen Menschengeschichten mit Gott >>



zeigt meine Tankanzeige wieder einen fast vollen Tank.

Jetzt noch eine Runde Fußballspielen mit den Bibelschülern und den Mitarbeitern, zusammen Lobpreis machen und beten. Aber das Größte an dieser Wo-

che ist die Zeit, die ich intensiv mit Gott verbringe.

Aufgetankt kehre ich in den Alltag zurück!

Melanie Ressel

Das Gebet für den Beginn des Tages

Luthers Morgensegen

*Des Morgens, wenn du aufstehst,
kannst du dich segnen mit dem Zeichen
des heiligen Kreuzes und sagen:*

*Das walte Gott Vater, Sohn
und Heiliger Geist! Amen*

Willst du, so kannst du dies Gebet dazu sprechen:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diese Nacht vor allem Schaden und Gefahr behütet hast, und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten vor Sünden und allem Übel, daß dir all mein Tun und Leben gefalle. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.

*Als dann mit Freuden an dein Werk gegangen
und etwa ein Lied gesungen.
oder was dir deine Andacht eingibt.*

Gottesdienste in der Karwoche und an Ostern

13.4.	19.00 Uhr	Gründonnerstag	Agapefeier im Gemeindehaus
14.4.	10.00 Uhr	Karfreitag	Gottesdienst mit Abendmahl (Pfr. Bieneck)
15.4. auf den 16.4. 00.00 Uhr			Osternacht Gottesdienstliche Feier in den Auferstehungsmorgen
16.4.	10.00 Uhr	Ostersonntag	Auferstehungsfeier mit Abendmahl (Chor & Pfr. Bieneck)
17.4.	9.30 Uhr 10.30 Uhr	Ostermontag	Osterfrühstück Gottesdienst (Pfrn. Poralla)

Ostermorgen

*Mir ist ein Stein vom Herzen
genommen:
meine Hoffnung, die ich begrub
ist auferstanden
wie er gesagt hat
er lebt er lebt
er geht mir voraus!*

*Ich fragte:
Wer wird mir den Stein wegwälzen
Vom Grab meiner Hoffnung
Den Stein von meinem Herzen*

*Diesen schweren Stein?
Mir ist ein Stein vom Herzen
genommen:
meine Hoffnung, die ich begrub
ist auferstanden
wie er gesagt hat
er lebt er lebt
er geht mir voraus!*

Lothar Zenetti





Bäuerin, Köchin und Finanzvorstand

50 Gulden: Das war die Summe, die Martin Luther seiner Frau Katharina bot, wenn sie die ganze Bibel lesen würde. So viel etwa kosteten damals zwei Fässer Wein, und von diesem Geld konnte ein Pfarrer monatelang leben. Bezahlen musste Luther nie, denn für solche Geschäfte war die fromme, bibelkundige Katharina von Bora nicht zu haben. Andere 50 Gulden wollte sie hingegen gern nehmen: Doch als der Mainzer Kardinal Albrecht ihr diese Summe als Anerkennung für ihre Arbeit schenken wollte, verbot ihr Luther die Annahme. Katharina lenkte scheinbar ein, ließ aber den Gesandten unbemerkt zurückkehren und nahm das Geld in Empfang.

Einzigste Frau bei Luthers Tischgesprächen

Katharina von Bora wird heute gern als Frau beschrieben, die eine enorme Doppelbelastung schulterte: in der Familie und als Wirtschafterin. Sie, die ehemalige Nonne mit einer ausgeprägten Freude an theologischen Unterhaltungen, war aber auch die einzige Frau, die an Luthers Tischgesprächen mit all den Studenten, Professorenkollegen und Glaubensflüchtlingen teilnahm. Ihre Äußerungen wurden später allerdings aus den Protokollen gestrichen. Überhaupt fehlen schriftliche Quellen weitgehend, selbst Luther bewahrte die vielen Briefe seiner Frau nicht auf. Und die bössartigen Flugschriften über die „entlaufene Nonne“ las-

sen erst recht keine Rückschlüsse auf ihr wirkliches Leben zu.

Die Zeit im Kloster

Aus armen Verhältnissen stammend, war sie mit fünf Jahren in ein Benediktinerkloster gekommen – ihr verwitweter Vater zahlte damals 30 Groschen, um sie dort unterzubringen. Mit zehn Jahren kam sie zu den Zisterzienserinnen nach Nimbchen bei Grimma, legte dort mit 16 Jahren ihre Gelübde ab.

Im Kloster lernte sie lesen und schreiben. Das konnten damals nur fünf Prozent der Bevölkerung. So war sie später in der Lage, die Briefe ihres Mannes zu lesen, in denen es um komplizierte Fragen wie die Abendmahlstheologie ging. Dank ihrer Klosterzeit wusste sie auch, wie man eine Gutsherrschaft verwaltet, Gärten und Felder bewirtschaftet, ja, auch wie man ein Prunkessen ausrichtet.

Ein Kloster als Hochzeitsgeschenk

Katharina führte selbstbewusst das „Wirtschaftsunternehmen Luther“ – ihr Mann verstand

vom Geld sehr wenig. Und sie brachte drei Töchter und drei Söhne zur Welt. Ihr Lebenszentrum: das zur Herberge ausgebaut Schwarze Kloster, das ehemalige Augustinerkloster von Wittenberg, das der sächsische Kurfürst Johann der Beständige ihnen zur Hochzeit geschenkt hatte.

Ihres Adelsstandes war sich Katharina sehr bewusst, auch wenn sie nicht standesgemäß, aber immerhin einen Theologieprofessor geheiratet hatte. Sie hielt sich an die gesellschaftlichen Spielregeln, sprach ihren Mann in der Öffentlichkeit mit Sie an, respektierte, dass ihr Mann wie alle anderen Ehemänner das „Recht der Oberaufsicht“ über die Haushaltsführung hatte. Aber sie nahm ihren Mann gezielt an die Hand.

Zwischen „Herrn Käthe“ und Luther flogen oft die Fetzen

Katharina handelte mit einem hohen Maß an Selbstständigkeit. Sie betrieb das „Studentenwohnheim“ mit bis zu vierzig Bewohnern. Sie kümmerte sich um Krankenstation und Kin-

derhort, um die Gutsverwaltung mit Hühnern, Ziegen, Kühen und Pferden, mit Fischteichen, zeitweise drei großen Gärten, um den Anbau von Getreide und Pfirsichen. Sie verwaltete die Brauerei des ehemaligen Klosters. Ein Vergleich: Von Melanchthons Frau ist nur bekannt, dass sie einen Kräutergarten unterhielt. Im Laufe der Jahre erwarben die Luthers ein kleines Gut bei Wittenberg und von ihrem verarmten Bruder das Gut Zülzdorf, wo sie sich fortan häufiger aufhielt. Bei so viel Engagement war Streit programmiert: Immer wieder flogen die Fetzen zwischen „Herrn Käthe“ und Luther, der sich schließlich in seine Arbeit zurückzog und Katharina das Wirtschaften überließ.



Luther setzte sie in seinem Testament als Alleinerbin und Vormund seiner Kinder ein. Das widersprach dem sächsischen Landesrecht. Deshalb ließ sich Katharina nach Luthers Tod das Testament vom Kurfürsten bestätigen. Dennoch geriet sie in wirtschaftliche Not: Im Schmalkaldischen Krieg 1546/47 wurden ihre Güter sehr beschädigt, das Schwarze Kloster verlor seine Bedeutung. Vor der Pest floh sie, wie die meisten Universitätsmitglieder, nach Torgau. Dort starb die couragierte Frau an den Folgen eines Unfalls.

Der Text von Eduard Kopp ist bereits erschienen im evangelischen Magazin „chrismon“ und auf chrismon.de.

Die Vernunft ist das größte Hindernis für den Glauben, weil alles Göttliche ihr absurd scheint.

Martin Luther



Was treibt mich an?

Bei einer Blindenfreizeit mitzuhelfen ?

Als ich 1985 gefragt wurde, ob ich bereit wäre, Blinde oder Sehbehinderte für eine Freizeit zu begleiten, ahnte ich nicht, wie sehr mein Leben durch diese „Arbeit“ bereichert würde. Bei dieser ersten Freizeit, es war eine Wanderfreizeit in Südtirol, lernte ich so viel Neues über das Blindsein und die Probleme, die damit verbunden sind. Was mich am meisten überraschte, war der Mut und die Fröhlichkeit, mit der die Blinden ihr Leben meisterten. Wie sie die Möglichkeiten, die sie noch hatten, ergriffen und sie erfolgreich erweiterten. Ich erfuhr, wie die Blindheit be-

gonnen hatte, angeboren oder schleichende Krankheit oder Unfall. Wie die Frauen und Männer, junge oder alte, mit der radikalen Veränderung ihres Lebens umgegangen sind, weil sie ja teilweise ein völlig neues Leben beginnen mussten, das hat mich sehr beeindruckt. Wie wenig Verzweiflung wurde gezeigt, viel Kraft aus dem christlichen Glauben bezeugt, das Gebet war für die meisten eine große Hilfe. Die Bereitschaft, neue Wege zu gehen, etwas Neues auszuprobieren, sich neu zu orientieren, war sehr groß.

Bis heute bin ich mit Freude und

großer Dankbarkeit in dieser Arbeit tätig. Sie gibt mir so viel Mut durch die Begegnung mit Menschen, die ein Leben führen, das ich mir als Sehender gar nicht wirklich vorstellen kann.

Die Lebensenergie und die Glaubensstärke dieser Menschen bewegt mich immer wieder, meine mir gegebene Kraft einzusetzen, wo sie gebraucht wird.

Irmela Milch

Was treibt mich an? Mein Beruf in der Altenarbeit

Frau Rudolph arbeitet in einem Seniorenheim in Wiesbaden als Sozialarbeiterin. Sie erzählte in diesem Interview von Ihrer Arbeit mit und unter alten Menschen.



Frau Rudolph, vielleicht sagen Sie zuerst etwas über Ihre Person und Ihre Tätigkeit in einem Seniorenheim.

Ich arbeite als Sozialarbeiterin seit über 20 Jahren in der stationären Altenpflege und habe es dabei mit Menschen im höheren Alter und mit deren Angehörigen zu tun.

Was reizt Sie an Ihrer Arbeit, gerade mit alten Menschen? Welche Beobachtungen machen Sie in Ihrem Beruf?

Ich finde es spannend, wie vielfältig das Alter sein kann.

Alter ist ja ein sehr weiter Begriff. Was heißt denn schon „alt“? So kann ein Mädchen schon zu alt sein wenn sie erst mit 10 Jahren das Üben anfängt, um einmal eine Ballerina zu werden. Auf der anderen Seite gibt es noch 70jährige, die den Mount Everest besteigen.

So nebenbei, 70 finde ich noch „jung“ - für mich fängt Alter ab 80 Jahren an.

Aber besonders interessant, finde ich die Lebensgeschichten, die mir Bewohner ab und zu erzählen. Wenn sie über Höhen und Tiefen ihres Lebens berichten

und wie sie so manches Schwierige bewältigt haben.

Zudem habe ich von alten Menschen Geduld und Langsamkeit gelernt. Oder man könnte auch sagen, die Geduld um die Langsamkeit zu ertragen. Dies ist auch für das Pflege- und Betreuungspersonal immer wieder eine Herausforderung. Da müssen viele Aufgaben in kurzer Zeit bewältigt werden, obwohl die Zuwendung zu jedem einzelnen Bewohner viel mehr Zeit in Anspruch nehmen müsste. Die Rahmenbedingungen lassen dies aber oft nicht zu - dies erzeugt bei den Pflegekräften oft ein schlechtes Gewissen, und bei den Bewohnern und deren Angehörigen manchmal Unzufriedenheit. Hier würde ich mir von der Politik bessere Rahmenbedingungen wünschen.

Bei älteren Menschen beobachte ich auch, dass die Individualität stärker zum Ausdruck kommt. Bei Kindern kann man davon ausgehen, das fast alle gerne die gleichen Spiele spielen oder dass viele Lieblingsspeisen gleich sind. Vorlieben, Wünsche und Bedürfnisse sind im hohen Alter individueller. Im Alter ist die Individualität ausgeprägter und

macht die Betreuung dadurch schwieriger. Es gilt, diese individuellen Vorlieben, Wünsche und Bedürfnisse der älteren Menschen herauszufinden, und wo es geht, in die Pflege- und Betreuung zu integrieren.

Neben diesen vielen Erfahrungen gibt es doch sicher auch schwierige Momente und Begegnungen in ihrem Berufsalltag?

Ja, natürlich. Viele Bewohner sagen: „Alt werden ist nicht schön.“ Sie berichten dann von zunehmenden körperlichen Beschwerden und weiteren Defiziten. Zudem ist für viele die Tatsache, jetzt auf Pflege angewiesen zu sein, nur schwer zu ertragen.

Ich glaube, für einen »fitten« Menschen ist es schwer, sich in die Lebenslage eines auf Hilfe angewiesenen älteren Menschen hineinzusetzen. Bei Menschen mit Demenz Erkrankung wird dies dann noch schwieriger. Bei meiner Arbeit mache ich auch die Erfahrung, wie einzelne Menschen ganz unterschiedlich mit dieser Situation des „älter werden“ umgehen. Bei einigen schwindet die Lebensfreude bis hin zur Resignation und Depression. Andere nehmen ihre Ein-

schränkungen ganz demütig an, oder wiederum andere können ihre Situation auch mit Humor betrachten, schmücken ihren Rollator dann bunt oder mit einer Hupe und können auch einmal über sich selber lachen.

Dabei geschieht es, z.B. bei einem Ausflug, einem Fest oder einer anderen Aktivität, wo die Hilfe-, bzw. Pflegebedürftigkeit in den Hintergrund tritt, das gerade bei diesen traurigen Menschen wieder viel Freude, Spaß und Lebenslust empfunden werden kann.

Spielt das Thema Tod in Gesprächen eine Rolle?

Viele Menschen denken, dass ältere hochbetagte Menschen diesem Thema näher sind. Dies sehe ich nicht so, eher das Gegenteil ist der Fall. Bei diesem Thema kommen Ängste hoch, denen man sich gerade im Alter, noch weniger stellen mag.

Ich denke, dass die Bewohner in dem Gottesdienst, der hier ja regelmäßig stattfindet, einen guten und beschützenden Platz haben, um sich diesem Thema öffnen zu können. Denn mit dem „Lieben Gott“ oder auch dem Pfarrer kann man darü-

ber sprechen, was ansonsten als Tabu und schmerzhaft empfunden wird. Der Freitags Gottesdienst mit Ihnen Herr Tippner ist für die Bewohner eine feste Einrichtung geworden und wird positiv angenommen.

Was würden sie sich von jüngeren Menschen, vielleicht sogar von der Gesellschaft wünschen?

Ich finde es schade, dass in unserer Gesellschaft noch immer ein eher negatives Altersbild besteht. Viele Menschen reduzieren ältere pflegebedürftige Menschen auf das, was sie nicht mehr können. In den Medien wird dann von der „Altenlast“ zu vieler Rentner, zu hohe Kosten für die Pflege gesprochen. Wenn dieses Bild an vielen Stellen in unserer Gesellschaft vermittelt wird, ist es für mich nicht verwunderlich, dass ältere Menschen die auf Pflege- und Betreuung angewiesen sind, sich mit diesem Bild identifizieren, in Resignation gehen und ihren Lebensmut verlieren. „Man möchte ja niemanden zur Last“ fallen.

Ich wünsche mir eine wertschätzende und achtungsvolle Sichtweise gegenüber älteren pflegebedürftigen Menschen, trotz

aller Handicaps. Insgesamt wünsche ich mir mehr soziale Gerechtigkeit für alle Generationen. Es wäre viel gewonnen, wenn Politik und Gesellschaft dafür sorgen, dass alle: Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren, in unserer Gesellschaft einen guten Platz finden und wo sie, wenn nötig, auch

gut versorgt werden.

Vielen Dank für diese eindrücklichen und persönlichen Einblicke in ihren Beruf.

Bitte, gerne geschehen! Ich würde Ihnen gerne noch ein Lieblingsgedicht von mir mitgeben. Es stammt von Hermann Hesse

Stufen

*Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.*

*Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.*

*Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden,
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!*

Hans Bönisch - Ein Nachruf

Der langjährige Küster und Hausmeister der Evangelischen Paul-Gerhardt-Gemeinde ist im Februar diesen Jahres im Alter von 85 Jahren verstorben.

Hans Bönisch hatte vom 1. November 1968 bis zum 31. Oktober 1994 exakt 26 Jahre mit ganzer Stelle und ganzem Einsatz die Verantwortung für die Pflege der Gebäude und des damals großen Gartengrundstückes an der Wenzel-Jaksch-Straße 2. Unter dieser Adresse hat er auch lange Zeit mit seiner Frau Gerda und seinen Kindern gelebt.

Geboren war Hans Bönisch 1931 in Ohlau in Schlesien. Beruflich hatte er das Bäckerhandwerk erlernt, dann viele Jahre als Bergmann unter Tage gearbeitet. Dann ist er eine Zeit auf dem Bau gewesen, bevor er letztlich angefragt wurde für seine Tätigkeit in der Kirche.

Instandhaltung und Reinigung von Gemeindehaus und Kirche, war dort ebenso seine Aufgabe, wie die Vorbereitung der Kirche für die Gottesdienste. Darauf angesprochen, wusste er anschaulich von großen Weihnachtsbäumen zu erzählen, die damals nicht elektrisch, sondern mit unzähligen Wachskerzen bestückt waren. »Die Kerzen mussten zwischen den Gottesdiensten an Heilige Abend gewechselt werden. Dafür blieb nicht lange Zeit. Bis hoch hinaus auf die Leiter war zu steigen und immer darauf zu achten, dass man sich den Anzug nicht mit dem Wachs verdirbt.«

Einige erinnern sich auch noch daran, dass Hans Bönisch zum Himmelfahrtsfest eine stattliche Zahl Bänke in den Wald schleppte, damit im Grünen Gottesdienst gefeiert werden konnte.

Zählt man nun alle Gottesdienste zusammen, in denen Hans Bönisch im Küsterdienst mitgewirkt hat, dann kommt man auf zirka zweieinhalb tausend.

Die 22 Jahre seines Ruhestands hat er mit seiner Frau weiter auf dem Kohlheck gelebt. Es war ihm geschenkt, seine Enkelkin-der groß werden zu sehen. Zuletzt ist er zehnfacher Urgroßvater gewesen.

Am 6. März 2017 haben wir mit seiner Familie in einem Gottesdienst in „seiner“ Paul-Gerhardt-Kirche Abschied genommen. Der Kirchenvorstand erinnert hier noch einmal dankbar an diesen verdienten Mitarbeiter, dessen Name für immer mit einem Vierteljahrhundert Gemeindegeschichte verbunden ist.

Unser Mitgefühl und stiller Gruß gilt seiner Ehefrau und seiner ganzen Familie.

F.W. Bieneck, Vorsitzender des Kirchenvorstandes



Von Anfang an habe ich
euch getragen,
seit eurer Geburt
sorge ich für euch.

Ich bleibe derselbe;
ich werde euch tragen bis
ins hohe Alter,
bis ihr grau werdet.

Ich, der Herr, habe es
bisher getan,
und ich werde euch auch
in Zukunft tragen
und retten.

Jesaja 46,3



Die Luther-Bibel ... und unsere Sprache

„Wir Deutschen wären möglicherweise ganz andere, wir würden möglicherweise ganz anders denken und vor allem sprechen - wir hätten vielleicht auch eine andere philosophische, politische, psychologische Begrifflichkeit entwickelt, hätten wir nicht diese Lutherübersetzung.“ Mit diesen Worten beschrieb Bundespräsident Joachim Gauck bei einer Veranstaltung in Frankfurt im September 2015 die Bedeutung der Lutherbibel.

Sie war der erste Bestseller der deutschen Sprache und ist das über nun schon fast fünf Jahrhunderte hinweg geblieben. Kein anderes Buch hat die deutsche Sprache und Literatur so sehr geprägt mit ihrem charakteristi-

schen Rhythmus und den kraftvollen Bildern wie die Lutherbibel. Nicht umsonst sind viele Redewendungen aus ihr zu allgemein bekannten Sprichwörtern geworden - auch wenn man ihre Quelle vielleicht gar nicht mehr kennt.

Wir „tragen jemand auf Händen“ (Psalm 91,12) oder hüten etwas „wie unseren Augapfel“ (5. Mose 32,10). Unsere „Langmut“ (2. Korinther 6,6) wird auf „Herz und Nieren geprüft“ (Jeremia 17,10), wenn andere „Perlen vor die Säue werfen“ (Matthäus 7,6) oder ihr „Licht unter den Scheffel stellen“ (Matthäus 5,15). Ein „Stein des Anstoßes“ (Jesaja 8,14) ist es, wenn jemand

uns „das Leben sauer macht“ (2. Mose 1,14), „erntet, wo er nicht gesät hat“ (Matthäus 25,24), wir „im Schweiße unseres Angesichts“ (1. Mose 3,19) „von Pontius zu Pilatus geschickt“ werden (Lukas 23,6-12) oder ganz „im Dunkeln tappen“ (2. Petrus 1,9). Niemand sollte dann „sein Leid in sich hineinfressen“ (Psalm 39,3), sondern die Sache „von Angesicht zu Angesicht“ (2. Mose 33,11) klären. Man muss ja nicht gleich „Himmel und Erde in Bewegung setzen“ (Haggai 2,6) und dem anderen „das Maul stopfen“ (Psalm 107,42).

Von großer Bedeutung ist die

Lutherbibel sicher gerade auch für ältere Menschen, die mit ihr bereits seit ihrer Schul- und Konfirmandenzeit vertraut sind. Selbst wenn manche die Bibel in späteren Jahren nicht mehr zur Hand genommen haben, können auch heute die von früher vertrauten Klänge noch einmal eine neue Wirkung entfalten.

Mittlerweile ist die Lutherbibel im Jahr des Reformationsjubiläums in einer revidierten Fassung 2017 erschienen.

Dr. Christoph Rösel
*Deutsche Bibelgesellschaft
 Stuttgart (gekürzter Beitrag)*

Luthers Grundsatz

Die Bibel ist nach Luther die „Königin« der Heilsbotschaft. Die Bibel ist die Heilige Schrift, deren Autor Gott selbst ist. Sie braucht keine Ergänzung durch kirchliche Traditionen, menschliche Ansichten oder kulturelle Auslegung.

Halten wir uns daran fest: Die Schrift legt die Schrift aus. Darum wollen wir uns üben, die Bibel selbst zu lesen. Die Bibel ist Richtschnur und Maßstab für das Leben, das Gott wohl gefällt.



Was mich antreibt ...

Kinderprogramm im Asylbewerberheim

Einfach spitze, dass du da bist!" Mit diesem Lied auf den Lippen rennen uns die Kinder entgegen und begrüßen uns herzlich. Wie schon oft, dachten wir auch an diesen Freitagnachmittag, keine Kraft für das Kinderprogramm zu haben.

Aber kaum sehen wir die Kinder sind wir froh, hier zu sein. Und wir freuen uns, dass wir nicht alleine sind. Wir sieben Mitarbeiter aus dem Team, freuen uns auf die Zeit mit ihnen. Wir erinnern uns an den Start am 4. Dezember 2015 im Simeonhaus. Die Bilder aus dem Fernsehen waren uns vor Augen. Flüchtlingskinder in Booten, traurig und erschöpft. Ihre

Augen leer und ausdruckslos.

Wir sind uns sicher, diese Kinder brauchen eine Umarmung. Jemand muss sie lieb haben, sie trösten.

Ihnen sagen, dass es schön ist, dass es sie gibt. Jetzt stehen wir ihnen Auge in Auge gegenüber. Die Begegnungen bereichern uns und zeigen uns immer wieder, dass wir keine einzige Stunde mit ihnen missen möchten. Wie dürfen ihnen ein Stück Kindheit schenken., mit ihnen Spielen, Basteln und Spaß haben.

Wir möchten ihnen unsere Sprache und Kultur nahebringen, ihnen helfen, dass sie sich einmal in ihrem neuen Zuhause zurechtfinden. Ja es ist unsere

Sehnsucht, dass Heimatlose hier Heimat finden. Und wie schön, wenn sie auch bei Gott Heimat finden, durch uns. Durch unsere Liebe zu Jesus. Wir lieben es,

die Kinder so aufmerksam bei den biblischen Geschichten zu erleben. Wie werden angesteckt, wenn sie voller Begeisterung mitsingen. " Einfach spitze, dass du da bist..."

Ilona Henn, Ruth Ott

»Mich treibt Liebe an zu diesen Menschen, ihren Familien und ihrer Zukunft. Ich will sie willkommen heißen, ihnen Freundlichkeit entgegen bringen und denjenigen vorstellen , der sie so sehr liebt und der Grund dafür ist, warum ich sie so liebe - Jesus«

Philine

» Schon immer wollte ich in die Mission, jetzt ist meine Mission hier«

Ruth

Liebe und Annahme weitergeben, und in Deutschland den Neuanrückömmlingen die Liebe Gottes durch Jesus zu zeigen. - was für eine Chance!"

Diana

"Ich glaube, dass es ein Auftrag von Gott ist, dort den Menschen, insbesondere den Kindern, seine Liebe weiterzugeben."

Julia



Info: Passion

Sie ist eine Geschichte von Verrat und Verlassensein, von Verurteilung, Verletzung und Tod. Die Passion Jesu (lateinisch: Leiden) ist keine Heldenerzählung. Trotzdem nimmt sie im Neuen Testament mehr Raum ein als jede andere Geschichte, alle vier Evangelisten berichten ausführlich davon (Matthäus ab dem 26., Markus ab dem 14., Lukas ab dem 22. und Johannes ab dem 18. Kapitel). Dabei geht es nicht darum, Leid zu verherrlichen, wie es dem Christentum manchmal vorgeworfen wird. Sondern um Grundfragen des Lebens: Wer steht mir bei, wenn mich die Angst aufrisst? Wie zeigt sich Gott? Was geschieht nach dem Tod?

Warum es Leid gibt, darauf gibt die Bibel keine Antwort. Aber sie erzählt in vielen Geschichten davon, wie Menschen trotz Schmerz und Verletzung nicht zerbrechen: Weil sie einen Gott erfahren, der solidarisch ist und mitleidet. Die Mystikerin Catalina von Siena soll Gott einmal angeklagt haben: »Wo warst du, als mein Herz in Finsternis und Todesschatten war?« Als Antwort hörte sie: »Meine Tochter, hast du es nicht gespürt? Ich war in deinem Herzen.«

Luthers Grundsatz

Die Erlösung und die Vergebung der Sünden sind unverdiente Geschenke. Kein Mensch kann durch »Punkte-Sammeln« vor Gott gerecht werden und sich dadurch einen Platz im Himmel sichern.

Gottes Gnade gilt jedem Menschen und jeder kann sich mit ihr von Gott beschenken lassen. Dieses Geschenk der Gnade überreicht mir der lebendige Gott und ich darf es dankbar annehmen und auspacken oder sogar ablehnen.

Unsere Jugendarbeit ... Was treibt uns eigentlich an ???

Ja was treibt uns eigentlich an? Diese Frage sollte man nicht zu schnell beantworten, sondern es lohnt sich, in Ruhe etwas über die Frage nachzudenken.

In diesem Artikel möchte ich euch mit in unsere Jugendarbeit hineinnehmen um gemeinsam ins Nachdenken zu kommen.

Vielleicht erwartet ihr jetzt die christliche Antwort: Jesus treibt uns an! Doch ist das wirklich so? Und wenn ja, ist dies das einzige?

Vom 02.03. – 05.03.2017 waren wir wieder auf der Konfi-Fahrt in der Klostermühle in Obernhof an der Lahn. Wir hatten eine richtig geniale Zeit. Das Essen war gut und wir hatten viel Spaß beim Sport und Wandern. In

den morgendlichen und abendlichen Meetings ging es genau um diese Frage wie hier: Was treibt uns eigentlich an? Sind es irgendwelche Stars oder andere berühmte Vorbilder, denen ich nacheifere? Geht es mir um Gesundheit oder möglichst viel Geld? So haben wir gemeinsam richtig gute Gespräche führen können und hatten auch Zeit persönlich darüber nachzudenken. Wir in der Jugendarbeit merken, dass man ganz schön schnell den Schwung verlieren kann, wenn man seinen Glauben nur für sich alleine lebt. Darum ist die Gemeinschaft für



uns ein wichtiger Bestandteil geworden. Und wir wünschen uns, dass die Gemeinschaft unter uns auch immer weiter wächst. Dazu ist der Jugendhaufen, unser Jugendgottesdienst, ein wesentlicher Bestandteil geworden. Hier treffen sich alle. Wir singen gemeinsam und tauschen uns über unseren Glauben aus. Der Jugendhaufen ist dafür so wichtig, da die Jüngeren von den Älteren lernen und ebenso die Älteren

von den Jüngeren. Daher freuen wir uns immer sehr, wenn auch Ältere aus der Gemeinde den Begriff „Jugendhaufen“ nicht zu eng sehen, sondern mit uns Gemeinschaft leben. Daher möchte ich euch ALLE ganz herzlich zu unserem Jugendhaufen einladen.

Der Nächste findet am Dienstag, dem 09. Mai um 18:00 Uhr im Gemeindehaus statt.

Es wird einen kleinen Input, Lobpreis und viel Zeit zum Kennenlernen und gemeinsamen Austausch geben. Halt dir also den Termin frei und sei dabei ... Wir die Jugend würden uns sehr über dich und viele weitere freuen!

Ganz liebe Grüße
Tilmann Voigt=)



Bilder von der »Konfi-Freizeit«
in der Klostermühle



Lieber Martin Luther,

was ist eigentlich so wichtig an Ihnen, dass wir Sie noch nach 500 Jahren feiern? Ich meine: Damals war Mittelalter, eine ganz andere Zeit, und die Ängste, die Sie damals hatten, die haben wir doch sowieso nicht mehr... (Ich hab den Film gesehen und das war mir alles ganz schön weit weg, Gott sei Dank!)

Klar, dass Sie den Leuten den Weg zu Gott neu freigeräumt haben, das habe ich kapiert. Ob ich ohne Sie heute denken würde, dass Gott mich wegen meiner Fehler hasst? Ich werde es nie erfahren.

Aber ich weiß, dass andere Leute mich wegen meiner Fehler lächerlich machen. Und ich weiß, dass mein Onkel seine Stelle verloren hat und dass er nun trinkt, weil er denkt, dass die Leute denken, er ist ein Loser. Krass, oder? Dem müssten Sie mal sagen: Bei Gott bist du angesehen - ohne Leistung! Und ohne Markenklamotten und ohne Traumfigur und ohne einen IQ von was-weiß-ich...

Ja, das müssten Sie uns mal sagen. Wenn Sie heute lebten: Wäre das vielleicht Ihr Thema?

Würden Sie an der Kirchentür von Wittenberg einen Protest aufhängen gegen die Medien und gegen die Reklamewelt und gegen den ganzen Wahnsinn? Oder besser noch - per Blog oder Live Stream im Internet?

Tina (17 Jahre)

Hey Martin, dich kenn' ich doch - oder?



Eine anschauliche Erzählung über das Leben von Martin Luther.

Wer war Martin Luther?

Hast du schon einmal den Namen „Martin Luther“ gehört? Viele Kirchen, Schulen, Straßen und Plätze heißen so. Martin Luther ist sehr berühmt, denn er hat besondere Dinge getan. Er lebte vor langer Zeit, als es sogar noch Ritter gab. Seine Eltern waren einfache Leute. Martin Luther wurde in der Stadt Eisleben geboren und einen Tag später, am Tag des heiligen Martin, getauft. Nach ihm haben seine Eltern ihn benannt. Er war das älteste Kind und hatte noch acht jüngere Geschwister.

Martin als Schüler und Student

Sein Vater schickte Martin zur Schule. Das war damals etwas ganz Besonderes. Nur wenige Kinder durften lesen und schreiben lernen. Martin war ein sehr guter Schüler. Er schaffte es sogar, Latein zu lernen, die Sprache der Gelehrten. Aber dafür musste er in eine größere Stadt umziehen und bei einer fremden Familie wohnen. Weil Martin sehr klug war, wollte sein Vater, dass er ein gelehrter Mann wurde, ein Jurist. Also studierte Martin das Fach Jura. Das ist „die Lehre vom Recht“, von den Gesetzen.



Wiesich Martins Leben veränderte

Wenn Martin seine Eltern besuchen wollte, musste er ein paar Tage zu Fuß gehen, denn der Weg war sehr weit. Einmal geriet er dabei in ein Gewitter und wurde beinahe vom Blitz getroffen. Martin hatte schreckliche Angst! Er betete zu der heiligen Anna, der Schutzheiligen im Gewitter. Er versprach ihr: „Wenn du mich heil nach Hause bringst, werde ich ein Mönch!“

Und so kam es. Martin verschenkte alle seine Sachen und wurde ein Mönch im Augustinerkloster. Er studierte nun nicht mehr Jura, sondern Theologie, »die Lehre von Gott«.



Martin wird ein Mönch

Im Kloster hatte Martin ein winziges Zimmer. Darin standen nur ein einfaches Bett, ein kleiner Tisch und ein harter Stuhl. Fast überall im Kloster war es kalt. Als sein Vater von Martins Entscheidung hörte, wurde er zuerst wütend, aber dann war er einverstanden. Nach einem Jahr sprach Martin das Gelübde. Das bedeutet: Er versprach, immer auf Gott und den Vorsteher des Klosters zu hören, arm zu bleiben und nicht zu heiraten. Dann bekam er die Kleidung, die die Augustinermönche tragen: eine Kutte mit einer Kapuze. Nun war Martin ein richtiger Mönch.



*Mit freundlicher Genehmigung des Verlages
»Butzon & Bercker«.*

Fortsetzung folgt



Kinder

Kindergottesdienst

So. 9.45 Uhr im Gemeindehaus
ab 3½ Jahre (in 2 Altersgruppen)

Eva Lemberger

☎ 4 09 02 74

Teens

„Break Out“

ab 17 Jahren; jeden Dienstag; 17.30 - 19.30 Uhr,

Teenkreis ab 14 Jahren;
jeden Freitag 17.00 - 19.00 Uhr,

Tilman Voigt

☎ 16 88 50 38

Jugendgottesdienst jeden 1. Dienstag
im Monat - 18.00 Uhr »Jugendhaufen«

Angebote für Jungen - Info bei Vladi Golyschkin >

Vladi Golyschkin

☎ 0176-67330594

www.stamm7.de

> **Pfadfinderinnenrunde I**
(Treffen unregelmäßig); Mädchen ab 14 J.

> **Pfadfinderinnenrunde II**
Mo. 17.15 - 18.45 Uhr;
Mädchen von 11 - 13 J.; 6. und 7. Klasse;

Susanne Bloos

☎ 69 01 78 09

Linda Keast

☎ 36 08 27 03

„Singe Café“ für alle, die gern Kirchen-
und Volkslieder singen. Alle 2 Monate

Uta Carbuhn

☎ 9 41 06 12

Chor Montag, 19.45 Uhr;
Neue Sänger und Sängerinnen
»Herzlich willkommen«

Christoph Jäger

☎ 2 36 44 12

Jugendband

Proben jeden Sonntag 17.00 Uhr in der Kirche

Mareike Ochs

☎ 0176 -
53 23 81 61

Hauskreise

„Midlife Kreis“

> Di. 20.00 Uhr, 14 tägig

(Fam. Gottschalk)

> Mi. 20.00 Uhr

(Fam. Lemberger)

☎ 4 50 86 88

☎ 4 09 02 74

„Innenstadt Hauskreis“

Donnerstags; 14täg.

Jacq. Rausendorf

☎ 98 87 55 85

„Auf dem Weg“

Mi.; 19.00 Uhr; 14 tägig

Brigitte Friebe

☎ 46 64 19

Hier ist noch**Platz für SIE!****„Ü 65“**

der Männertreff der über 65jährigen
- siehe Pinnwand letzte Seite -

Karl-Heinz Henn

☎ 46 81 26

Gottesdienst So. 10.00 Uhr *

1. Sonntag im Monat Gottesdienst mit Abendmahl*

*-- sofern nicht anders angegeben --

Gemeinsames Gebet

vor dem Gottesdienst; So. 09.30 - 9.50 Uhr
(Gemeindehaus)

Friedrich Wilhelm Bieneck

☎ 46 36 17

Gemeindegebet

jeden Mittwoch; 16.00 Uhr; Gemeindehaus

Ökumenisches Friedensgebet

letzter Dienstag im Monat
19.30 Uhr Haus Marienfried; Helmholtzstr. 67

Peter Kosmehl

☎ 41 09 03

Café anders

-- immer wieder anders -- jeweils alle 2 Monate

Ilona Henn

☎ 46 81 26

„a“

Pfadfinder
Mädchen Jungen

Musik



WIR SIND FÜR SIE DA

Pfarrer & Vorsitzender des Kirchenvorstandes	Friedrich-Wilhelm Bieneck Wenzel-Jaksch-Str. 5 65199 Wiesbaden	☎ 0611-46 36 17 Fax: 0611-44 77 912 Email: pfarrer@pgg-info.de
Jugendpastor	Tilman Voigt Dieselstr. 14 65197 Wiesbaden	☎ 0611 - 16 88 50 38 Email: jugendpastor@pgg-info.de
Diakon	Thomas Tippner Dieselstr. 19 65197 Wiesbaden	☎ 0611 - 464 565 oder 0160 - 8 47 00 53 Email: tippner@online.de
Hausmeister	Sebastian Voica	☎ 0152 - 05 60 33 20 Email: hausmeister@pgg-info.de
Gemeindebüro Mi + Do, 8.30 - 12.00 Uhr	Jana Neumann Wenzel-Jaksch-Str. 5 65199 Wiesbaden;	☎ 0611-46 24 59 Fax: 0611-44 77 91 2 Email: buero@pgg-info.de
Kindertagesstätte Sprechzeiten 14.00-15.00 Uhr	Leitung: Nicole Abt Eulenstr. 18 65199 Wiesbaden	☎ 0611-46 65 44 Email: kita@pgg-info.de
Gemeindehaus für private Nutzung	Info bei: Ilona Henn	☎ 0611 - 46 81 26

Konto der Paul-Gerhardt-Gemeinde:

IBAN: DE36 5105 0015 0119 7920 02 BIC: NASS DE 55

Gemeindeaufbauverein Paul-Gerhardt e.V.:

IBAN: DE87 5109 0000 0023 6001 02 - BIC: WIBA DE 5W

Gemeindehomepage: www.pgg-info.de

Email an die Redaktion: gemeindebrief@pgg-info.de

Impressum: Der Gemeindebrief wird herausgegeben im Namen des Kirchenvorstandes der Evangelischen Paul-Gerhardt-Gemeinde, Wiesbaden-Kohlheck, Wenzel-Jaksch-Str. 5, 65199 Wiesbaden. Verantwortlich für diese Ausgabe ist das Redaktionsteam: Friedrich-Wilhelm Bieneck, Ilona Henn, Irmela Milch, Gernot Schaake, Thomas Tippner.

Bildnachweis: Grafikpakete © Gemeindebrief Druckerei.de; Pixelio; Pixabay.



PINNWAND

Osternacht

Gottesdienstliche Feier in
den Auferstehungsmorgen
15.4. auf den 16.4; **00.00**
(Pfr Bieneck & Team)



weitere Gottesdienste an Ostern - siehe Seite 11

Ü 65

11. Mai; 9.00 Uhr

»In Würde alt werden«
mit Michael Opoczynski
im Gemeindehaus;

Jetzt schon vormerken:

07. Juni: „Israels Rolle in der Welt“
Mirijam Klesper, Israel-Freunde Rhein-Main

Gemeindeversammlung
21. Mai - nach dem Gottesdienst

Singe Café - 11.5.; 15.30 Uhr
im Gemeindehaus



NACHDACHT



Liebe Tina,
(siehe ihr Brief Seite 29)

ich antworte dir in einem offenen Brief. Du hast deine Gedanken zu Martin Luther ja auch offen gemacht. Schade, dass nicht er persönlich dir antworten kann. Aber ich bin gewiss, Martin Luther würde dir als erstes sagen, dass er richtig entsetzt ist, dass man ein Lutherjahr ausruft. „Es geht doch nicht um den Menschen, Martin Luther, es geht um Christus - und zwar um Christus allein.“

Du, liebe Tina, sagst, wir hätten die Probleme der Menschen vor 500 Jahren heute nicht mehr. Bist du dir da so sicher? Du sprichst doch selber ganz freimütig davon, wie sehr du Anerkennung suchst. Du suchst die Anerkennung deiner Freunde und Nachbarn über Kleidung, Schulnoten und Arbeitsplatz. Das gibt dir deinen Wert. Die Menschen vor 500 Jahren waren genauso drauf. Ihr Fokus war nur noch etwas größer. Sie hatten im Lebensalltag auch Gott mit im Blick. Sie hatten das Gespür, dass Gottes Zuneigung unendlich viel wert ist. Und ihnen war angst und ban-

ge, Gott nicht genügen zu können. Martin Luther hat dieser Angst eine tiefe Hoffnung entgegengesetzt mit Hilfe des Evangeliums.

Martin Luther hat übrigens gar nicht gegen den Wahnsinn seiner Zeit protestiert, da wären andere Probleme als das unlautere Sammeln von Geld zu nennen. Aber er hat in dem Wahnsinn seiner Zeit Menschen neu auf Jesus hingewiesen. Und das würde er auch heute tun. Seine Thesen, ob im livestream im Internet oder als Blog, würden die Menschen heute auffordern, die Bibel zu lesen und eigenes Reden und Handeln an der Bibel zu messen. Dafür würden ihn dann wohl auch heute wieder viele aus ihrer Welt bannen wollen. Bibellesen scheint vielen überholt. Man hat ja angeblich ‚etwas Besseres zu tun‘.

Mir, liebe Tina, ist wichtig, dass Luther sehr erfolgreich daran gearbeitet hat, die Bibel in unsere Muttersprache zu übersetzen, so dass ich verstehen kann mit dem Kopf und mit dem Herz, wie sehr wir Jesus zum Leben brauchen.

Friedrich Wilhelm Bieneck, Pfarrer